

Gedenken: Studenten aus Texas verfolgen die Verlegung des Stolpersteins für Victor Weiß

Von Anja Baumgart-Pietsch



Studentin Gwen Carmichael legt eine Rose am Stolperstein für Victor Weiß nieder.
Foto: wita/Paul Müller

WIESBADEN - Wie im vergangenen Jahr war auch in diesem Frühjahr eine Gruppe von Studenten der Stephen F. Austin State University aus Nacogdoches, Texas, nach Deutschland gekommen. Mit ihrer Professorin Louise E. Stoehr besuchten diesmal nur sechs Studierende der unterschiedlichsten Fakultäten, die alle zu ihren Hauptfächern noch „German Studies“ belegt haben, 14 Tage lang Deutschland, um sich hier mit der Erinnerungskultur vertraut zu machen.

Auch in Leipzig und Berlin

Außer in Wiesbaden war die Gruppe noch in Leipzig und Berlin. Themen der Reise waren das Gedenken an den Holocaust und die deutsche Wiedervereinigung samt der Umstände, die dazu geführt haben. Dass in diesem Jahr die Gruppe nur halb so groß war, führt Stoehr darauf zurück, dass es momentan große Ängste vor Reisen nach Europa gibt – „Angst nach den Anschlägen von Paris, aber auch nach der Silvesternacht in Köln, beides war bei uns ein Thema“.

Die sechs Mutigen, die die Reise wagten, waren aber sehr beeindruckt von ihren Erlebnissen in Leipzig und Berlin; den Schlusspunkt markierte eine Stolpersteinverlegung in Wiesbaden. Das Aktive Museum, das bereits über 600 Stolpersteine in der Landeshauptstadt verlegt hat, machte diesen Einzeltermin extra für die Studierendengruppe möglich, sonst werden meist mehrere Steine an einem Tag gesetzt. Die Texaner haben auch die Patenschaft für den Stein und das dazugehörige Erinnerungsblatt, das im Mai vorgestellt werden soll, übernommen und lauschten sichtlich bewegt den Worten von Inge Naumann-Götting und Henning Clüver vom Aktiven Museum, die die Biografie des Wiesbadeners Victor Weiß auf Deutsch und Englisch vortrugen. Auch die Angestellten mehrerer Büros, die sich in dem Haus befinden, das heute in der Biebricher Allee 36 steht, sowie der Biebricher Ortsvorsteher Kuno Hahn hörten zu.

Victor Weiß, geboren 1868, stammte aus der Pfalz und hatte dort ein Lederwarengeschäft. Seine Frau stammte aus dem Hunsrück, die Kinder Rudolf und Emmy, um die Jahrhundertwende geboren, konnten später vor den Nazis nach Südamerika fliehen. Weiß war Stadtverordneter der Deutschen

Demokratischen Partei in Landau. Während des Ersten Weltkriegs gründete er mit seiner Frau eine Stiftung, die Soldaten und ihre Familien finanziell unterstützte. Eine Milchanstalt mit über 500 Kühen wurde von ihm finanziert, sodass vor allem Kinder in Landau keinen Hunger leiden mussten. Mit der Machtergreifung der Nazis änderte sich sein Leben und das seiner Familie grundlegend. Er wurde angefeindet, kurze Zeit inhaftiert, sodass er mit seiner Frau nach Wiesbaden floh. Das Ehepaar wohnte zunächst im Hotel Viktoria in der Wilhelmstraße, zog dann in die Hindenburgallee 36, die heutige Biebricher Allee. Dort mussten sie drastische finanzielle Repressalien ertragen, unterstützten aber dennoch mehrere Verwandte. Im Januar 1938 starb Lucie Weiß. Victor Weiß erhielt 1942 die Anordnung, sich am 29. August 1942 in der Synagoge in der Friedrichstraße zur „Unterbringung außerhalb des Altreichs“ einzufinden. Noch am selben Tag nahm er sich das Leben.

Die US-Studenten lobten die deutsche Erinnerungskultur, „so etwas gibt es in den USA nicht“, sagte Gwen Carmichael, eine Politikstudentin. „Man findet hier viele gute Beispiele dafür, auch in Berlin und Leipzig konnten wir viel sehen und lernen.“